

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 3

Artikel: Bündner Tagblatt-Haus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein leichtes Kapitel von der schweren Not.

Nun soll ja endlich auch wieder einmal ein goldenes Zeitalter, oder doch mindestens ein kleiner notloser Zeitabschnitt für uns arme Erdenpilger herankommen. Tatt alle Bankinstitute prophezeien einen langsamem aber steten Aufstieg der Geschäfte und damit auch das Ende dieser „notigen“ Periode von Jahren, unter welcher Alles mehr oder weniger krumm liegen mußte.

Zeit wäre es jedenfalls, wenn dieser Zeit der schweren Not und damit der Not der schweren Zeit ein thäleriger, massiver Riegel vorgeschoben könnte werden. Wie mancher mußte die bittere Erfahrung machen in den leichten Jahren, daß „Freunde in der Not, gehen hundert auf ein Lot“. In unserer mit Courierzug schnell fortlaufenden Zeit kam gar mancher nicht dazu, während der rasenden Fahrt die Notsteine zu ziehen, oder wenn beim raichen Niedergang die Notbremse zu spät angewendet ward, dann kam der unvermeidliche Umsturz. Gar viele, welche sonst zu den euragiertesten Freidenkern gehörten, kommen dazu, daß sie die Not beten lehrt, und dann sollen auf einmal alle vierzehn Nothelfer aus der heiligen Schrift herhalten, als ob diese nicht selbst ihre liebe Not hätten, sich in unserer religiösen Zeit anständig behaupten zu können.

Swar sagt ein altes Sprichwort: Not kennt kein Gebot. O greift wohl mancher zu einer kleinen Notlüge und kann sich dadurch in vielen Fällen zur Not herausbekämpfen. Geht aber trotzdem einem das Wasser bis an den Hals, und der bekannte Strohhalm fehlt, an dem man sich möglicherweise noch festhalten könnte wie an einem Notanker, dann macht die Not erfunderisch. Wenn einer nichts zu verlieren hat, dann kann er ja nur gewinnen und mit etwas Freiheit und Routine hat sich schon mancher in die Spekulationshallen von Hausse und Baisse begeben, um dort sich wieder einen Notpfennig herauszuholen, immerhin darf einer bei Seiten sich umsehen, daß er den Weg zum Notausgang zu jeder Zeit findet.

Der arme aber ehrliche Schlucker wird allerdings selbst in den bösesten Fällen nicht diesen Notweg betreten, in seinen altmodischen Begriffen wird er lieber die schwere Arbeit suchen und bei lärmlichstem Einkommen sich weiter schinden eingedenkt der Worte:

Hoher Besuch.

Ist es keine Wahrheit wohl,
Oder sogenannter Kohl,
Daß Frankreich den Präsidenten
Zur Visite uns will senden?
Diese wirklich große Ehre
Freut uns wack're Schweizer sehr;
Comtesse sieht dem Herrn Kollegen
Wohlgemut und froh entgegen,
Aus den heimlichen Rebgländen,
Wird er flugs nein Tropfen spenden,
Da ja Fallières, wie es heißt,
Gern ein gutes Weinchen heißt.
Er wird sagen: „ah, Monsieur,
Votre vin est délicieux!“

Weiter hab' ich noch vernommen,
Wilhelm werd' auch zu uns kommen,
Die Manöver zu beschaufen,
Darf man wohl der Nachricht trauen?
Frau Helvetia wird wohl müssen,
Diese Häupter sein begrüßen,
Dennoch wird sie ihren Rücken,
Nur so tief als nötig bücken. —
Daß den Herren unsere Schweiz,
Mit dem allbekannten Reiz
Gut gefalle, wollen wir hoffen,
Drum willkommen, das Tor steht offen!

Wär das Glück uns doch beschieden,
Daß zu Schutz und Trutz und Frieden
Unsere Schweiz zusammen brächte,
Diesen beiden hohen Mächte,
Und, beim trauten' Abendsitze
Droben auf der Jungfrau spitze,
Wilhelm und Fallières desgleichen
Sich die Hände würden reichen,
Daß der Friede spräch sein „Werde!“
Hier auf unserer freien Erde,
Und der Ruf sich würd' verbreiten:
„Rüstet ab für ew'ge Zeiten!“ —

Schreiberlein der Knittelreime,
Geht vor Rührung aus dem Leime,
Seine Feder kommt ins Wanken,
Bei dem herrlichen Gedanken,
Daß die Völker sich verstehn,
Und im Frieden einig geh'n!
Wenn der Traum in Nichts zerfällt
Desto schlimmer für die Welt,
Dann war die Gedankenwix
Dennoch schön und kostet nix.

w.

in der Not friszt der Teufel Fliegen. Da aber eine solche Mahlzeit nicht für jedermann geeignet ist und sehr von der jeweiligen Jahreszeit abhängt, so tut es auch ein wässerhafter Schüßlig. Sollte am Ende gar dieser Schüßlig von einem seligen Droschkenauftaustammen, so könnte es auch vorkommen, daß hier und da das Stück eines Hufeisens mitverwirkt wurde, aber große Geister geniert das nicht. Nach dem alten Sprichwort: Not bricht Eisen, läßt sich sogar ein geräuchertes Hufeisen noch verdauen, zudem ja die Eisenzufuhr dem menschlichen Organismus nur nützen kann.

So sehen wir, wie man zu allen Zeiten aus der Not eine Tugend machen kann. Schön im gewöhnlichen Alltagsleben kommt es oft vor, daß ein liebesbedürftiger Jungling an eine dito Jungfrau gerät, sie aber gewissermaßen nur als Notbehelf betrachtet, bis dann doch die Notwendigkeit an ihn herantritt, das Jungfräulein zu seinem jungen Fräulein zu machen. Wenn er sich auch später oft sagen muß: Der Not gehorched, nicht dem eignen Triebe! Ja, ja, wie sagt doch der unsterbliche Shakespeare?: Die Not bringt einen zu seltsamen Schlagfertigkeiten. —

Ein gutes Sprich- und Trosteswort war auch zu allen Zeiten: Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten! — Und wirklich in oft wunderbarer Weise haben sich diese schönen Worte bewährt, aber — wenn die Not unter Umständen, besonders zur Obst- und Saatzeit den Menschen zwickt und zwackt, begeisterter Mensch aber den Weg zum W. C. nicht findet oder den Schlüssel dazu verliert, dann — wenn die Not am größten — Schwamm drüber.

Selbst ins juristische Privatleben bringt die Not zuweilen gar manche Verwicklungen. Wenn ich z. B. genötigt bin, meinen Buben zu züchtigen, dann darf mir das doch gewiß nicht als Notzucht ausgelegt werden, oder wenn meine Frau mir mit dem Schürzenknoten nachspringt und ich dadurch gezwungen bin unter dem Bett meine Zuflucht zu suchen, dann darf dieses doch gewiß als die passivste Notwehr zugestanden werden, oder wenn — aber nein, ich könnte ja sonst die intimsten Familiensecrets vorführen — drum will ich lieber die Notbrücke des Schlussmachers beschreiten, bevor noch der geigte Leser die Notflagge ausgehizt hat.

X - Strahlen - Korrespondenz.

Genève, 7. Jan. Nachdem man für Pläne zu einem Wartehäuschen der städtischen Straßenbahn einen großartigen internationalen Wettbewerb veranstaltet hat, gedenkt der Stadtrat nun auch Bedürfnisanstalten in stilgerechter Fassung erstellen zu lassen. Zu diesem Zwecke ist ein großer internationaler Wettbewerb zu veranlassen. Einlieferungstermin 1. April 1910. Entwürfe in Biedermeier- und Rokoko-Stil werden bevorzugt. Erster Preis Fr. 100.—, zweiter Preis Fr. 50.—, dritter Preis Fr. 20.—. Die Gewinner, die es vorziehen, können sich ihre Entwürfe der Arbeit gemäß honorieren lassen. Stundenlohn 1½ Rp.

London, 8. Jan. Da es sich herausgestellt hat, daß die englischen Soldaten mit Vorliebe Pulver fressen, hat das Kriegsministerium veranlaßt, daß jedem Gemeinen eine tägliche Ration Schießpulver zu Nahrungs-zwecken verabfolgt werde. Unteroffiziere erhalten das Doppelte und den Herren Offizieren sieht ihr eigenes Pulverdepot jederzeit zur Verfügung. Man hofft auf diese Weise bedeutend an Fleisch und Gemüsen sparen zu können. (Vielleicht macht ein unternehmungslustiger Oberst [das sind ja alle. Setzer] den Versuch auch in der Schweiz? Red.)

Berlin, 5. Jan. Der Kaiser soll sich für das neue Sudermannsche Stück „Strandkinder“ zwei Dutzendbillette angeschafft haben, die er selber abzusitzen gedenkt. Er soll sich lebhaft mit Plänen zur Verbesserung der Theaterkritik befassen, die Sudermann noch immer nicht richtig zu würdigen verstehe. Er beschloß, sich des so arg verkannten Genies energisch anzunehmen und ließ Sudermann hoch leben. Er lebe — hoch! — hoch! — hoch! — hoch! — Hurrah! — hurrah! — hurrah!

Druckfehlerfeuvel.

Am Sonntag flutete eine ungeheure Menschenmenge durch den Krater, vier Musikkapellen spielten.

In der Pflanzenausstellung erregte eine Sammlung von Narren berechtigtes Aufsehen.

Unter Hifhornklang und Rüdengebell stürmte die prächtige Magd daher.

Ein Familienkater und ein Zimmergeselle gerieten in Streit; letzterer blieb auf dem Platze liegen.

Fräulein X. erhielt einen ersten Preis für ihre schwarzen Taschen.

An diesen Lügen erkenne ich deutlich den Vater wieder.

Mitten im Park erblickt man einen herrlichen Tümpel.

Der Glückliche gab seiner Braut alle möglichen Käsenamen.

... und nähere dich redlich!

Der Handel mit dem Zwischenbart,
Der zeigt es wieder klar,
Dass alle Händel solcher Art
Schlecht enden; das ist wahr.

Drum nimmt mit 4 und 3 Fuß dich
Auf deinem Weg in acht!
Denn diese Leut verstecken sich,
Sobald es ernstlich kracht!

Die Basler Nachrichten wissen ein Lied
Davon zu singen hier — — —
Hörst du 's, du sagst, es sei perfid!
Ich sage: Hüte dir!!

Bündner Tagblatt-Haus.

Sie han ein neues Haus gebaut,
Zum Schauen eine Lust.
Und drinnen spitzt alte Gänsekiel
Der ewig knurrende Rust.

Und ist das Leben dir zu blöd,
Dann fahre zum Papa Rust.
Er sagt dir einen trocknen Witz,
Dass vor Lachen du bersten mußt.
Er erzählt dir vom schönen Weihnachtsbaum
Und einem neuen Gewehr,
Das mancher erhofft und doch nie kriegt
Im Schweizermiliz.

Und bis vom Bündner Tageblatt
Das neue Haus ist alt,
Ist auch gekrochen der knurrende Rust
In seinen letzten Spalt — — —

Inzwischen aber kaut er noch
Fidel am Gänsekiel!
Wir hoffen, er tu das weiter so
Der Jahre noch recht viel!!!

Schatzalp - Bericht.

Beim Schatzalp-Bobseln heuer
Mis Le ster hat gewonnen.
Sie hielt mit Kraft das Steuer,
Dass es ihr nicht entronnen.

Auf meiner „Schatzalp“, Teurer,
Ist auch ein Weib der Sieger,
Jedoch bleib ich der Steurer!
Auf meinem Schatzalp-Flieger!